

Lernpfad Argumentieren: Transkript (Auszug)

„Jugend debattiert“, Bundesfinale 2016: „Soll für den Besitz von Smartphones ein Mindestalter vorgeschrieben werden?“; (15:16-18:32)

Lösung: Welche sprachlichen und nichtsprachlichen Mittel nutzen die Schülerinnen, um anzuzeigen, dass sie **auf den anderen eingehen**?

Zu den nichtsprachlichen Mitteln: Die Schülerinnen sind grundsätzlich einander zugewandt. Schülerinnen, die gerade sprechen, blicken fast immer zur Gegenseite. Zwischendurch sehen sie auch manchmal auf ihre Notizen. Die zuhörenden Schülerinnen sind häufig damit beschäftigt, sich weitere Notizen zu machen. Ansonsten blicken sie die sprechende Schülerin an. Weiteres ist am Rand vermerkt.

	Zeit	Sprecher		
1	15:16	Lena	Doch ich möchte hier noch mal auf einen weiteren Aspekt in diesem Teil-Streitpunkt zurückkommen. Und zwar geht es ja darum, dass Jugendliche sich im Alter von vielleicht zehn bis achtzehn Jahren, wie Herr Gauck vorhin auch sagte, zu mündigen Bürgern entwickeln. Und dafür möchte ich darauf hinweisen, dass dort noch ein sehr offenes und gemeinschaftliches Verhältnis mit den Eltern wichtig ist. Die Kinder lösen sich immer mehr von zuhause, vielleicht auch durch das, was sie tun oder lassen wollen. Gleichzeitig sollte es aber wichtig sein, dass die Unterstützung da ist und dass Kinder ihre Eltern nachvollziehen können. Und ich glaube, um dieses Verhältnis von einer offenen und vielleicht auch immer gleichberechtigteren Auseinandersetzung zwischen Eltern und Kindern zu wahren, greift eure Maßnahme dort zu weit.	blickt u. gestikuliert zu Herrn Gauck Lia nickt blickt zum Publikum
2	15:55	Merle	Aber, Lena, du sprichst an, dass deiner Meinung nach Auseinandersetzung wichtig ist. Die würde doch auch weiterhin mit unserer Maßnahme gewährleistet sein. Wir müssen hier uns auch vielleicht mal die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen angucken. Mit etwa zwölf Jahren erreicht ein Kind – dann ist es noch ein Kind – die Vorpubertät. Da ist das Eingreifen durch die Eltern noch viel größer. Aus diesem Grund wollen wir das Alter auch auf zwölf Jahre setzen, weil da können die Eltern bis zum vierzehnten Lebensjahr – wo die richtige böse Pubertät anfängt – bis dahin können die Eltern noch mit ihren Kindern zusammen besprechen, ab dann machen sich die Kinder auch strafmündig. Diese zwei Jahre haben sie noch zur Entwicklung. Natürlich müssen Eltern den Gebrauch absprechen. Beispielsweise auch eine Höchstnutzungszeit von Smartphones. Das ist ja alles noch gegeben. Wir wollen einfach nur eine klare Basis setzen.	blickt zum Publikum Alina lacht; Merle blickt zum Publikum
3	16:40	Lia	Also, du sprachst auch so das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern an. Aber da muss ich ganz klar sagen: Eure Maßnahme greift ja auch so ein bisschen das Vertrauen an zwischen Eltern und Kind, weil: Es ist momentan so: Eltern geben ihren Kindern ein Smartphone und vertrauen, dass sie damit verantwortungsvoll umgehen, dass sie die Zeiten, die sie wahrscheinlich vorher besprochen haben, einhalten und dass sie dieses Smartphone nur für richtige Zwecke nutzen, weil sie ihren Kindern eben vertrauen können. Und auf dieser Basis sollten wir doch aufbauen. Und nicht, dass wir ein Gesetz einführen, welches sagt: Ja, jetzt darfst du ein Smartphone haben. Du darfst aber kein Smartphone haben. Und die Eltern dürfen ihrem Kind nicht mal dieses Privileg gewähren, dass Smartphone schon zu haben, weil dieses Gesetz es eben ausschließt. Und genau deshalb glaube ich, dass auch dieses Vertrauen zwischen Eltern und Kind dort gestört wird.	Lena nickt Lena nickt
4	17:34	Alina	Ja, du sprachst gerade diesen verantwortungsvollen Umgang an . Da könnte ich direkt an euch die Frage stellen: Denkt ihr denn, das ist momentan so? Unserer Meinung nach gehen Kinder ganz unverantwortungsbewusst mit den Smartphones um. Das bedeutet, das Vertrauen der Eltern ist bei den meisten naiv, um auf den Hirnforscher Manfred Spitzer einmal zurückzukommen: Er hat auch herausgefunden, dass wir Jugendlichen pro Tag zwischen sieben und siebeneinhalb Stunden am Smartphone verbringen. Ich denke, das ist keine Zahl, die man so stehen lassen kann. Und um einmal das zu verdeutlichen, was diese intensive Nutzung mit sich bringt: Beispielsweise dass man diesen Kommunikations- und Darstellungsdruck eben hat, man kommt quasi aus dem Teufelskreis nicht mehr heraus: Die anderen machen das, kommunizieren darüber, also muss ich es auch machen.	Lia nickt